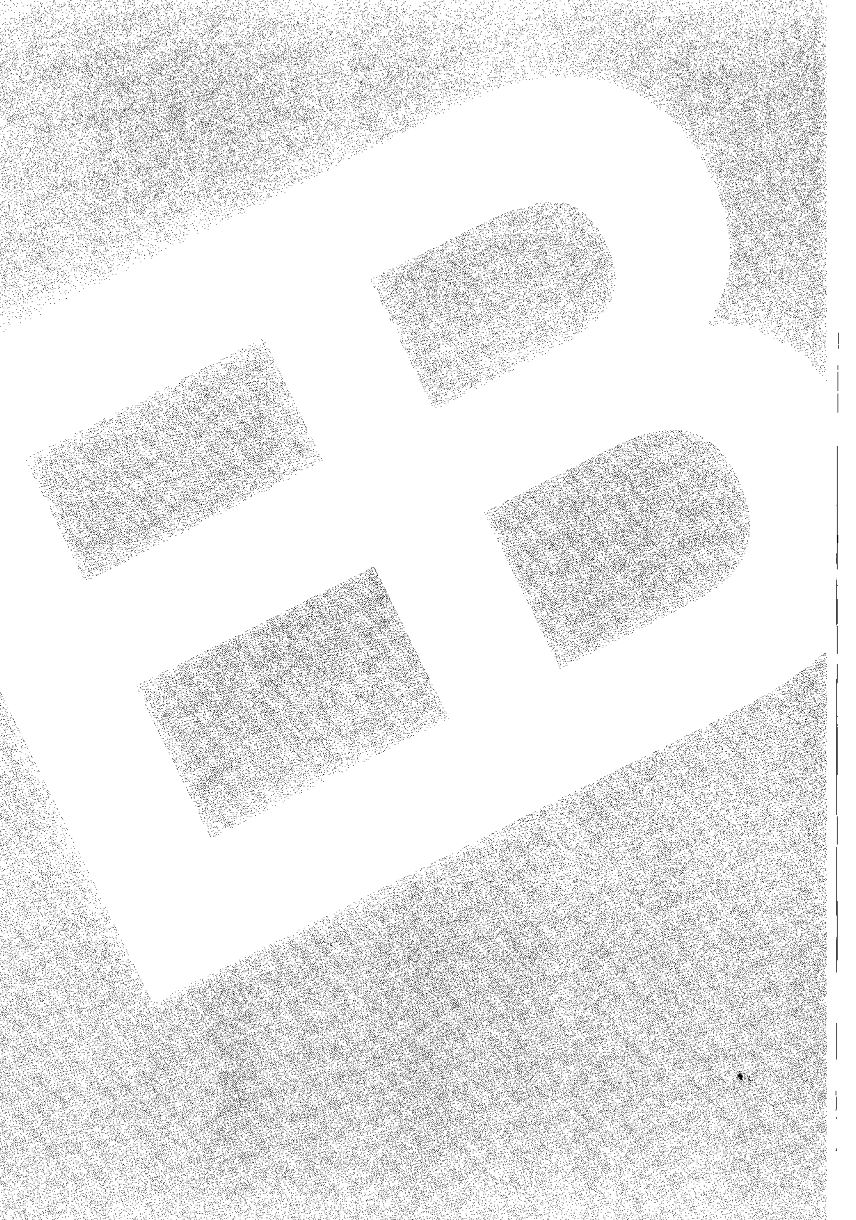
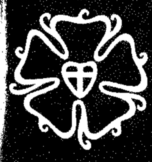
Standpunkt

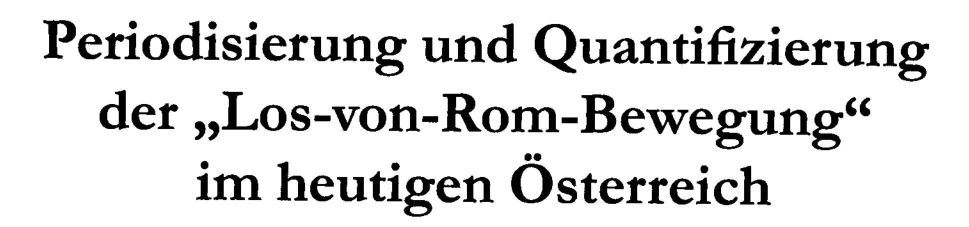
ZEITSCHRIFT DES EVANGELISCHEN BUNDES IN ÖSTERREICH



Periodisierung und Quantifizierung ■ der „Los-von-Rom-Bewegung“ im heutigen Österreich



HEFT 208/2012



Periodisierung und Quantifizierung der „Los-von-Rom-Bewegung“ im heutigen Österreich

von Karl-Reinhart Trauner

Die „Los-von-Rom-Bewegung“ wird in den letzten Jahren in der wissenschaftlichen wie auch populären Beschäftigung mit der Geschichte des österreichischen Protestantismus immer wieder als Schlüsselepoche für die Identitätsbildung angesprochen.

„Aus Protest wurde er Protestant“, fasste die Journalistin Ilse Gerhardt den Übertrittsgrund ihres Großvaters zusammen.[1] Die Überlegungen z.B. Wilhelm Dantines über die Diaspora und den Bezug zum Staat wie auch etliche jüngere Aufsätze belegen die lange Auseinandersetzung mit den Auswirkungen der Los-von-Rom-Bewegung, die hier nur angesprochen, aber nicht behandelt werden sollen. Das hängt einerseits mit der Ideologisierung, die bei vielen Übertritten mitspielte, zusammen, andererseits mit den durchaus beachtenswerten Übertrittszahlen, setzt man sie in Vergleich mit der Größe der Evangelischen Kirche.

Über die Bedeutung der Los-von-Rom-Bewegung in qualitativer Hinsicht liegen etliche mehr oder weniger umfangreiche Untersuchungen bereits vor,[2]

---

1 *Gerhardt, Ilse:* Wie sieht die Öffentlichkeit die evangelische Kirche und was erwartet man von ihr? In: A+G 43 (1992), S. 109–111; hier: S. 109.

2 U.a. *Albertin, Lothar:* Nationalismus und Protestantismus in der Österreichischen Los-von-Rom-Bewegung um 1900 (Diss. phil.), Köln 1953; *Grote, Heiner:* Art. „Los-von-Rom-Bewegung“. In: TRE 21, S. 469–471; *Leeb, Rudolf:* Der österreichische Protestantismus und die Los-von-Rom-Bewegung. In: *Dantine, J./Thien, Kl./Weinzierl, M.* (Hg.): Protestantische Mentalitäten, Wien 1999, S. 195–230; *Trauner, Karl-Reinhart:* Die Los-von-Rom-Bewegung. Gesellschaftspolitische und kirchliche Strömung in der ausgehenden Habsburgermonarchie, Szentendre ^{2}2006.

in vielem fraglich ist jedoch die quantitative Seite. Diese hängt – rein technisch gesehen – mit der zeitlichen sowie geografischen Begrenzung zusammen.[3]

1. Periodisierung

Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts traten immer wieder Personen in die Evangelische Kirche ein.[4] Auch wenn die Zahlen eher marginal waren, wurden sie wahrgenommen, z.B. vom reichsdeutschen Evangelischen Bund. Von einer „Übertrittsbewegung" im eigentlichen Sinn konnte allerdings keine Rede sein.

Das änderte sich jedoch 1898 mit dem Einsetzen der Los-von-Rom-Bewegung. Sie war die erste von mehreren Übertrittsbewegungen, die hinter- und nebeneinander bis ca. 1940 folgten.

Die Los-von-Rom-Bewegung (1898–1918)

1898 nahm der Vorsitzende der österreichischen Alldeutschen, Georg (Ritter von) Schönerer, einen Ruf des Medizinstudenten Theodor Georg Rakus am Ersten Deutschen Volkstag in den Wiener Sophiensälen im Jahr 1897 auf und machte ihn zum Teil seines Parteiprogramms: „Los von Rom!" In den folgenden Jahren traten zumeist Katholiken aus ihrer Kirche aus und in die Evangelische oder Altkatholische ein. Der Übertritt war zuallererst national motiviert.

Es stellt sich damit eine Grundsatzfrage, die hier nicht ausführlich behandelt werden kann, jedoch die Basis bildet, um die Zahl der Los-von-Rom-Konvertiten überhaupt erfassen zu können: Was war die Los-von-Rom-Bewegung überhaupt? Was fällt unter dieses Schlagwort und was nicht? Komplex wird diese Frage noch dadurch, dass sie im Verlauf der Jahre zwischen 1897/98 und 1918 unmerklich ihren Charakter änderte, jedoch nicht ihren Namen, wobei man zwei unterschiedliche Phasen der Los-von-Rom-Bewegung unterscheiden kann:

3 Für die Anregung zu diesem Aufsatz bedanke ich mich bei Univ.-Prof. DDr. Rudolf Leeb, mit dem ich seit Jahren über dieses Thema immer wieder diskutiere. Bei der Arbeit im Archiv der Evangelischen Kirche in Österreich (AEKÖ) war mir Frau Dr. Waltraud Stangl sehr behilflich, wofür ich mich ebenfalls bedanke.

4 Vgl. *Leeb*, Der österreichische Protestantismus und die Los-von-Rom-Bewegung, a.a.O., S. 202f.

(1) Die rein politisch motivierte Los-von-Rom-Bewegung, die primär auf den Austritt aus der Römisch-katholischen Kirche als Kampfmaßnahme gegen Ultramontanismus und Klerikalismus abzielte. Weil in der damaligen Zeit eine Existenz „ohne religiöses Bekenntnis" kaum vorstellbar war, wechselten die Los-von-Rom-Gegangenen zumeist zur Evangelischen oder Altkatholischen Kirche. Der Wechsel zur lutherischen Kirche wurde dadurch unterstützt, dass diese als „deutsche Kirche" angesehen wurde.

Die Evangelische Kirche reagierte zwiespältig: Einerseits begrüßte man den Zulauf neuer Kirchenmitglieder, andererseits wehrte man sich gegen eine politische Vereinnahmung. Der Zulauf bewirkte einen rapiden strukturellen Aufbau der Kirche, die eine große Zahl an zusätzlichen Geistlichen notwendig machte. Diese sog. Los-von-Rom-Vikare, -Pfarrer oder -Geistliche kamen zu einem Großteil aus den verschiedenen Landeskirchen des Deutschen Reichs. Während die aus Österreich (d.h. ganz Cisleithanien) stammenden, etwas älteren Geistlichen der Los-von-Rom-Bewegung tendenziell skeptisch bis negativ gegenüberstanden, wurde sie von den Los-von-Rom-Geistlichen sowie der jungen Generation österreichischer, der deutschen Nationalität angehöriger Pfarrer begrüßt. Parallel dazu kann auch eine politische Grenzlinie gezogen werden: War die ältere Generation liberal oder konservativ eingestellt, so sympathisierte die Los-von-Rom-freundliche Pfarrerschaft mehr oder weniger offen mit Deutschnationalen verschiedener Prägung einschließlich der Alldeutschen.

Dennoch erkannte auch diese Generation, bei aller Sympathie für die deutschnationale Bewegung, die Problematik der Los-von-Rom-Bewegung: ihre letztlich rein antiklerikale Stoßrichtung ohne positive Zuwendung zum Protestantismus. Schönerers Bemerkung bei der Eröffnung der von ihm initiierten evangelischen Kirche in Zwettl ist symptomatisch. Er entschuldigt sich beim zuständigen Pfarrer Max Monsky für die Einweihungsfeier mit der Begründung, dass „ich mich an solchen kirchlichen Feierlichkeiten nicht beteilige".[5]

(2) Deshalb setzten um 1905 intensive Bemühungen um eine Evangelisation – der Name wurde zeitgeschichtlich verwendet – ein, die „Evangelische Bewegung" unter dem Schlagwort des „Hin zum Evangelium!" genannt wurde.

Auch wenn „rechts" heute mit „konservativ" gleichgesetzt wird, ist das historisch nicht korrekt. Die Deutschnationalen verstanden sich als Linke und als

5 Ein Faksimile des Briefes Schönerers an Pfr. Max Monsky in: *Evang. Pfarrgemeinde A.u.H.B. Krems an der Donau:* Eine Dank- und Festschrift 1905–1985, Krems 1985, S. 13.

fortschrittlich. Die Los-von-Rom-Geistlichen vertraten dementsprechend eine im Wesentlichen liberale Theologie. Die Organisationsentwicklung der jungen Los-von-Rom-Gemeinden wirkt sehr modern (ohne Reihung):

- Stärkung der Rolle der „Laien"; Integration der informellen Träger des pfarrgemeindlichen Lebens;
- Stärkung der Stellung der Frau, Modernisierung des Gottesdienstes mit neuen Medien (in Krems wurde bspw. ein „liturgischer Lichtbildergottesdienst" gehalten);[6]
- Intensivierung der diakonischen Tätigkeiten der Pfarrgemeinde (u.a. auf Vereinsbasis und durch hauptamtliche Mitarbeiter);
- Verstärkung des pfarrgemeindlichen Bildungsangebots, besondere Betreuung der Kinder;
- ...

Verstärkt wurde diese Entwicklung dadurch, dass ungefähr zu dieser Zeit die Alldeutsche Bewegung, die die Los-von-Rom-Bewegung rein politisch getragen hatte, in die Bedeutungslosigkeit verschwand. Dieses neue, offensive Gemeindekonzept hatte aber zur Folge, dass die Übertritte trotz einiger signifikanter Schwankungen weiter anhielten. Natürlich war das politisch-weltanschauliche Moment nach wie vor gegeben, diesem nun aber ein religiöses zumindest beigegeben, das zunehmend an Dynamik gewann.

Die Los-von-Rom-Bewegung – aus heutiger wissenschaftlicher Sicht müsste man eigentlich von der Evangelischen Bewegung sprechen, die Zeitgenossen blieben aber beim alten Begriff – emanzipierte sich damit von der (partei-)politischen Instrumentalisierung, auch wenn sie den politisch-weltanschaulichen Charakter beibehielt. Man kann deshalb die Los-von-Rom-Bewegung, bewertet man sie nicht aus der Sicht ihrer durchaus hochproblematischen Wirkungsgeschichte ab den 1930er Jahren, insgesamt als Modernisierungsbewegung im kirchlichen Differenzierungsprozess am Ende der Habsburgermonarchie mit einer gesellschaftspolitischen, deutschnational ausgerichteten Dimension verstehen, die nicht nur Alldeutsche ansprach, sondern auch durchaus Personen, die nicht Schönerianer oder alldeutsch eingestellt waren.

Für die Evangelische Kirche bedeutete sie ein enormes strukturelles Wachstum. Zwischen 1898 und 1913 entstanden in Innerösterreich, Böhmen und Mähren aus der Los-von-Rom-Bewegung 59 neue Pfarrgemeinden und Hunderte

6 Darauf verweist *Leeb*, Der österreichische Protestantismus und die Los-von-Rom-Bewegung, a.a.O., S. 208.

von Predigtstationen.[7] Trotz der integrativen Pfarrgemeindearbeit ergab sich eine mehr oder weniger deutliche Unterscheidung zwischen den sog. Altprotestanten und den im Zuge der Los-von-Rom-Bewegung evangelisch gewordenen sog. Neuprotestanten.

Die Los-von-Rom-Bewegung endete 1918 mit dem Zusammenbruch der Monarchie. Die politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, die die Los-von-Rom-Bewegung ausgemacht hatten, bestanden danach nicht mehr.

Die Übertrittsbewegungen nach 1918

Das Kriegsende und der Neubeginn in einem politisch neu strukturierten Europa bedeuteten nicht das Ende der Übertritte, wie zeitgenössische Quellen wissen. Sie bezeichnen wohl aus Gewohnheit, wahrscheinlich aber auch in der Suche nach Kontinuität die Übertritte weiterhin als Los-von-Rom-Bewegung, ungeachtet dessen, dass sich Wesentliches geändert hat: Sowohl die politischen als auch die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen sind nicht vergleichbar, ebenso wenig die Motive zum Übertritt.[8]

Unter den neuen Rahmenbedingungen wandelte sich der Charakter der Übertritte bzw. der Übertrittsbewegung(en) grundlegend. Aus einem Vielvölkerstaat war zuerst ein „Deutsch-Österreich", dann eine Republik Österreich geworden, der Nationalitätenkonflikt war nicht mehr aktuell. Dafür traten andere Fragestellungen in den Vordergrund, die zum Weiterbestehen einer Übertrittsbewegung führten. Die Ergebnisse, die weiter vorhandenen Übertrittszahlen, täuschten eine Kontinuität der Bewegung vor, die keineswegs gegeben war.[9] Das Anhalten der

7 Vgl. *Wagner, Oskar:* Mutterkirche vieler Länder. Geschichte der Evangelischen Kirche im Herzogtum Teschen 1545–1918/20 (= STKG I/1/1–2), Wien-Köln-Graz 1978, S. 447.

8 Vgl. dazu zusammenfassend *Kauer, Robert:* Evangelische und evangelische Kirche in der österreichischen Politik. In: *ders.* (Hg.). Bilanz für die Zukunft. 20 Jahre EAK (= Standpunkte 19), Wien 1989, S. 127–155; hier zur quantitativen Einordnung v.a. S. 129–132.

9 Selbst der sehr analytisch-programmatisch arbeitende Evangelische Bund setzte seine Arbeit ungeachtet des neuen Charakters der Bewegung fort, ohne die Andersartigkeit der neuen Übertrittsbewegungen zu erkennen; vgl. u.a. *Hochstetter, Friedrich:* 8. Bericht über die Sitzung der österreichischen Hilfsausschüsse, Königsberg, 26.6.1925. In: Vorstandsblatt des Evangelischen Bundes 5/1925, S. 131–135; hier: v.a. S. 132f.

Übertritte betraf nicht nur das neue Österreich, sondern alle Nachfolgestaaten, v.a. die Tschechoslowakei oder auch das nunmehr zu Polen gehörende Galizien.[10]

(1) Unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg, als sich die Nachfolgestaaten konsolidierten, erfolgten Übertritte als Protest gegen die von vielen Angehörigen der deutschen Nationalität als ungeheuerlich empfundene Nachkriegsordnung. Zwischen 1919 und 1925 kam es im Zuge dieser Übertrittsbewegung zu mehr als 25.000 Eintritten in die Evangelische Kirche. Grund für diese Phase der Übertrittsbewegung war die herrschende öffentliche Meinung, dass nicht zuletzt die Römisch-katholische Kirche für die gegenwärtige missliche Lage Österreichs mitverantwortlich zu machen sei.

(2) Zeitlich parallel dazu bestand eine zweite Übertrittsbewegung. Sie war durch eherechtliche Fragestellungen motiviert. Die Zahl derer, die aus politischen Gründen die Religion wechselten, war bis 1925 erheblich geringer als die Zahl derer, die auf Grund der Dispenspraxis zur Evangelischen Kirche stießen.

Diese zweite Übertrittsbewegung brachten also die Querelen um die Scheidung bzw. Wiederverheiratung. „Weit über hunderttausend katholische Ehen waren längst in die Brüche gegangen",[11] doch der Staat hielt am kanonischen Eherecht fest, weshalb Geschiedene nicht mehr heiraten konnten und – wollten sie in einer Partnerschaft leben – zur „Illegitimität" gezwungen waren. Eine Neuregelung dieses Bereiches stand seit 1918 dringend aus; wobei im neu zu Österreich dazugekommenen Burgenland das kein Problem darstellte, weil das alte ungarische Ehegesetz zivilrechtlich ausgerichtet war. Daher war die Wiederverheiratung Geschiedener zivilrechtlich und teilweise auch im kirchlichen Rahmen durchaus legal.[12]

Diese Reform wurde aber immer wieder hinausgeschoben. In den ersten Jahren der Republik kamen rund 51.000 Mitglieder in die Evangelische Kirche,

10 Vgl. zur Situation in der Tschechoslowakei u.a. die Bemerkungen bei *Sakrausky, Oskar:* Die Deutsche Evangelische Kirche in Böhmen, Mähren und Schlesien 1919–1939 nach dem Tagebuch ihres ersten und letzten Kirchenpräsidenten D. Erich Wehrenfennig, 6 Bde., Heidelberg-Wien o.J. [1989ff.], Bd. 5, S. 95f.

11 *May, Gerhard:* Unsere Kirche im Wandel der Gegenwart. In: *ders.* (Hg.): Die Evangelische Kirche in Österreich, Göttingen 1962, S. 5–40; hier: S. 23.

12 Vgl. *Schwarz, Karl W.:* Die Sever-Ehe. In: JGPrÖ 99/100 (1984/85), S. 147–149; vgl. auch zur Sever-Ehe die umfassende Arbeit von *Harmat, Ulrike:* Die Auseinandersetzungen um das Ehescheidungsrecht und die sog. „Sever-Ehe" 1918–1938 (= Diss. phil.), Wien 1996.

weil sie kirchlich getraut werden wollten; damit betrug der Zuwachs aus diesem Bereich der Übertrittsbewegung beinahe ein Fünftel der Gesamtzahl der Evangelischen in Österreich, die damals mit 270.000 angegeben wird.

Als Antwort auf die immer deutlicher werdende Instabilität Österreichs in den späten 1920er, frühen 1930er Jahren entwickelten die Christlichsozialen einen auf die Stabilität der Römisch-katholischen Kirche abgestützten Ständestaat. Eine der ersten Maßnahmen zugunsten der Römisch-katholischen Kirche war das Erschweren des konfessionellen Übertritts.[13] Durch die neue Übertrittsordnung vom August 1933 wurde eine Wartezeit von mindestens drei Monaten bei Konfessionswechsel festgelegt.[14]

Der politische Umschwung in Österreich brachte ein sprunghaftes Ansteigen der Übertrittszahlen; in Neunkirchen in Niederösterreich bspw. versechsfachten sich im Jahre 1934 die Übertritte; im Jahre 1935 waren sie noch immer das Zweieinhalbfache des Normalen der letzten Jahre, obwohl sie durch die neuen Übertrittsregelungen merklich eingeschränkt waren.[15]

Manche der politischen Gegner des Ständestaates drückten ihren Protest durch den Übertritt zur Evangelischen Kirche aus. Das betraf v.a. Sozialdemokraten, aber auch Nationalsozialisten. Die zunehmend betriebene christliche Linie des Ständestaat-Österreich und die Konfessionalisierung staatlicher wie halbstaatlicher Einrichtungen während des Austrofaschismus machten die evangelischen Gemeinden zu Zufluchtstätten politisch Andersdenkender.[16]

Die beiden Gruppen von Übertretenden – Sozialdemokraten und Nationalsozialisten – hatten nicht viel miteinander zu tun, auch wenn ihre Übertritte dem gleichen Grund, dem Protest gegen den Ständestaat, entsprangen und sie sich bei ihrer Verhaftung in denselben Anhaltelagern wiederfanden.

13 Vgl. u.a. *Schwarz, Gerhard Peter:* Ständestaat und Evangelische Kirche von 1933 bis 1938. Evangelische Geistlichkeit und der Nationalsozialismus aus der Sicht der Behörden von 1933 bis 1938 (= Dissertationen d. Karl-Franzens-Universität 76), Graz 1987, S. 21–24.

14 Vgl. *Schwarz, Karl W.:* Der konfessionelle Übertritt. Ein staatskirchenrechtliches und grundrechtspolitisches Problem der Ständestaat-Ära. In: JGPrÖ 98 (1982), S. 264–285; hier: S. 274; *ders.:* Kirche zwischen Kruckenkreuz und Hakenkreuz; in: A+G 36 (1985), S. 95–98 u. 109–121; hier: S. 109u.ö.

15 Vgl. *Evang. Pfarrgemeinde A.u.H.B. Neunkirchen:* Jahresbericht 1935. In: Evang. PfrGem. Neunkirchen, Archiv: Protokollbuch.

16 Vgl. *Schwarz,* Der konfessionelle Übertritt, a.a.O., S. 252.

(3) Der spätere Bischof Hans Eder berichtete 1936, dass „diese Übertrittsbewegung [...] in beachtenswerter Weise mit dem Februar 1934, mit dem Zusammenbruch des Aufstandes der Marxisten eingesetzt [hat].“[17] Der Großteil der politischen Protestanten zu Beginn des Ständestaates stammte aus dem politischen Lager der Sozialdemokraten.

Allein 1933/34 traten rund 25.000 Menschen in die Evangelische Kirche ein, weil die neue ständestaatliche Verfassung von Staatsbediensteten ein behördlich anerkanntes Religionsbekenntnis verlangte. Da die Arbeitslosigkeit sehr hoch war, konnte es sich niemand leisten, gegen diese Verordnung zu protestieren; daher war die Wahl der Glaubensgemeinschaft die einzige Art des Protestes, der in vielen Fällen schon allein aus materiellen Gründen möglich war. 1934 wurden rund 30.000 Konfessionslose, die bereits in den Jahren zuvor aus der Römisch-katholischen Kirche ausgetreten waren, aus Protest evangelisch. Man kann davon ausgehen, dass die meisten dieser Übergetretenen dem sozialdemokratischen Bereich angehörten. Diese Annahme wird dadurch indirekt bestätigt, dass die Zahl der Neueintretenden von 1934 auf 1935 hingegen wieder auf rund 8500 Menschen zurückging.

(4) Gleichzeitig erfolgten Eintritte in die Evangelische Kirche aus den Reihen der Nationalsozialisten. Hans Eder bezeichnete die Übertritte als „taufrisches Leben einer Erweckungsbewegung“.[18] Er akzeptierte auch Übertritte aus nationalen Beweggründen und lehnte die vorsichtigen Richtlinien des Oberkirchenrates, den er als ein vom Staat kontrolliertes Gremium ansah, ab. Ihm gegenüber stand Jakob Ernst Koch, der sich bereits sehr früh vom Nationalsozialismus und der von ihm propagierten Übertrittsbewegung aus völkischen Motiven distanzierte.[19]

Gerade die letzte der Übertrittsbewegungen sollte für die Identität der Evangelischen Kirche Österreichs in ihrer historischen Versponnenheit mit den Katastrophen des Nationalsozialismus die prägendste sein.

Ein gewisses Problem ergibt sich für die Forschung durch die nicht differenziert erfasste Statistik der Kirchenübertritte für diese Jahre. Es ist demnach eine

17 *Eder, Hans* [†], Die Übertrittsbewegung in Österreich. In: Evangelische in Österreich. Vom Anteil der Protestanten an der österreichischen Kultur und Geschichte (Katalog zur gleichnamigen Ausstellung in der Österr. Nationalbibliothek, Wien, Nov. 1996 bis Feber 1997), Wien 1996, S. 164–167; hier: S. 164.

18 Zit. nach: *Schwarz*, Kirche zwischen Kruckenkreuz und Hakenkreuz, a.a.O., S. 109.

19 Vgl. *Schwarz*, Kirche zwischen Kruckenkreuz und Hakenkreuz, a.a.O., S. 109.

quantitative Differenzierung zwischen der sozialdemokratischen und der nationalsozialistischen Übertrittsbewegung kaum möglich.

Es wird aber schon bei der kurzen Charakterisierung der Übertrittsbewegungen der Zwischenkriegszeit klar, dass diese – sieht man vom Faktum der bloßen Übertritte ab – nicht in einer Kontinuität mit der Los-von-Rom-Bewegung aus der Zeit vor 1918 verstanden werden können.

Schlussfolgerung

Auch wenn die zeitgenössischen Quellen den Begriff „Los-von-Rom-Bewegung“ für die Übertritte bis in die 1940er Jahre hinein verwenden und die wissenschaftliche und populäre Literatur diese Terminologie zum Teil übernommen hat, ist dies kaum vertretbar. Deutlich lassen sich vier unterschiedliche Übertrittsbewegungen voneinander abgrenzen; sie unterscheiden sich in den Rahmenbedingungen, den Motivationen und dementsprechend auch in ihren Wirkungen.

In weiterer Folge steht dem Titel entsprechend nur mehr die Los-von-Rom-Bewegung im Blickpunkt.

2. Geografische Eingrenzung

Die Los-von-Rom-Bewegung betraf nicht alle Gebiete der österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie gleichermaßen. Durch die von Georg Schönerer gesetzte Initiative betraf sie zunächst nur die cisleithanische Reichshälfte. Auch wenn es sein mag, dass da und dort auch in der ungarischen Reichshälfte Übertritte im Zuge der Los-von-Rom-Bewegung stattfanden (man könnte an den nördlichen Teil Siebenbürgens/Ardeal, die Batschka/Bačka/Bácska oder den Raum um Fünfkirchen/Pécs denken), wurde sie hier nicht einmal als Bewegung wahrgenommen. Aber auch in Cisleithanien waren nicht alle Gebiete gleichermaßen erfasst, es sind vielmehr deutliche Unterschiede zu erkennen.

Der Wirk- und Untersuchungsraum

Die Los-von-Rom-Bewegung erfolgte im gesamten Bereich der österreichischen Reichshälfte, wobei sie sich auf die deutsch besiedelten Gebiete beschränkte; andere Nationalitäten als die deutsche wurden – sieht man von geringfügigen Übertrittsbewegungen in derselben Zeit, aber unter anderen

Umständen ab (weshalb der Begriff „Los-von-Rom-Bewegung" fragwürdig ist) – von der Los-von-Rom-Bewegung wegen ihrer deutschnationalen Stoßrichtung nicht erfasst. Besondere Dynamik erfuhr die Los-von-Rom-Bewegung dort, wo nationale Konflikte schwelten, also in den Großstädten wie Wien oder Graz oder in Randlagen (heute gerne als „Begegnungslinien" oder „Kontakträume" bezeichnet) wie den Sudetenlanden/Pohraničí bzw. Sudety oder der Untersteiermark/ Spodnja bzw. Slovenska Štajerska. Ebenfalls erfasste die Los-von-Rom-Bewegung jene Räume, die von einer gesellschaftlichen Differenzierung im Zuge der Industrialisierung besonders betroffen waren, also neben den schon genannten Städten z.B. die Industriezentren in der Steiermark und in den Sudetenlanden. Nicht betroffen waren tendenziell die konservativen, bäuerlich strukturierten Landgemeinden.

Da die gegenwärtige Diskussion um die Wirkung der Los-von-Rom-Bewegung in erster Linie das Gebiet des heutigen Österreichs im Blick hat, beschränkt sich auch der vorliegende Aufsatz auf diesen Horizont. Dieser Bezug auf die heutigen Staatsgrenzen birgt insofern Schwierigkeiten, als sich sowohl die politischen als auch die kirchlichen Grenzen mit dem Zusammenbruch der Habsburgermonarchie änderten.

In politischer Hinsicht betraf dies, neben geringfügigen Veränderungen im Norden Niederösterreichs, die Abtrennung Südtirols, Teilen Kärntens und der Untersteiermark, andererseits die Zuordnung jener Teile Westungarns, die heute das Bundesland Burgenland bilden.

In der Zeit der Los-von-Rom-Bewegung lagen drei Superintendenzen auf dem Gebiet des heutigen Österreichs: Die Wiener Superintendenz A.B., die Oberösterreichische Superintendenz A.B. und die Wiener Superintendenz H.B. Auch hier bedeutete das Jahr 1918 deutliche Veränderungen in der Grenzziehung. Dazu kommen die Gebiete des nachmaligen Burgenlands aus der ungarländischen Kirche. Da dieses jedoch in erster Linie aus Toleranz- bzw. ländlichen Gemeinden bestand, entfaltete auch die v.a. Cisleithanien betreffende Los-von-Rom-Bewegung die 27 Pfarrgemeinden der burgenländischen Superintendenz (1935[20]) nicht.

20 Vgl. *Reingrabner, Gustav:* Protestanten in Österreich. Geschichte und Dokumentation, Wien-Köln-Graz 1981, S. 256; eine Gliederungsübersicht über die Evangelische Kirche der Zwischenkriegszeit bietet auch *Liptak, Heinrich:* Das evangelische Österreich, Laa a.d. Thaya o.J. [1935].

Vor 1918 bestanden die drei Superintendenzen aus folgenden Senioraten:[21]

Wiener Superintendenz A.B.	Niederösterreichisches Seniorat
	Steirisches Seniorat
	Seniorat diesseits der Drau und Gmündtale in Kärnten
	Seniorat jenseits der Drau in Kärnten
	Triester Seniorat
Oberösterreichische Superintendenz A.B.	Oberländer Seniorat
	Unterländer Seniorat
Wiener Superintendenz H.B.	keine Senioratseinteilung

Tab. 1: Die drei Superintendenzen, auf deren Gebiet das heutige Staatsgebiet Österreichs – zumindest teilweise – liegt, mit ihren Senioraten.

Veränderungen durch die politische Transformation 1918

Die neuen Grenzen des Jahres 1918 betrafen alle drei Superintendenzen:[22] Von der Wiener Superintendenz A.B. zwar das Niederösterreichische Seniorat mit elf Pfarrgemeinden, das Seniorat diesseits der Drau und im Gmündtale in Kärnten mit zehn Pfarrgemeinden und das Seniorat jenseits der Drau in Kärnten mit acht Pfarrgemeinden nicht, sehr wohl aber die anderen zwei Seniorate. Das Triester Seniorat A.B. mit seinen vier Pfarrgemeinden Abbazia/Opatija, Görz/ Gorizia, Pola/Pula und Triest/Trieste (A.B.) war nun insgesamt nicht mehr österreichisch, und stark betroffen war auch das Steirische Seniorat mit seinen 15 Pfarrgemeinden: Leibnitz verlor seine Predigtstation St. Egydi/Šentilj, Radkersburg/ Radgona, den gesamten südlichen Teil der Pfarrgemeinde, und die Pfarrgemeinde Marburg/Maribor (mit Pettau/Ptuj) lag nun zur Gänze auf slowenischem bzw. jugoslawischem Gebiet.

Zu bedenken ist auch, dass die Pfarrgemeinde Marburg erst ab 1909 dem Steirischen Seniorat angehörte, davor gehörte sie zum Triester Seniorat. Verkompliziert wird das noch dadurch, dass 1906/07 Radkersburg mit seiner Predigtstation Mureck aus der (noch zum Triester Seniorat gehörigen) Pfarrgemeinde

21 Vgl. Schematismus der Evangelischen Kirche Augsburgischen und Helvetischen Bekenntnisses in Österreich 1913, hgg. v. k.k. evangelischen Oberkirchenrate Augsb. und Helv. Bek., Wien 1913.

22 Alle folgenden Angaben einschließlich der angegebenen Zahlen beziehen sich auf das Jahr 1913.

Marburg ausgegliedert und selbständig wurde, wobei die Pfarrgemeindegrenze Radkersburgs bis weit in den Süden, ins heute slowenische Staatsgebiet, reichte. Die neue Pfarrgemeinde Radkersburg wurde dem Steirischen Seniorat zugeteilt. 1909/10, als Marburg bereits ebenfalls dem Steirischen Seniorat angehörte, wurde die Tochtergemeinde Leibnitz verselbständigt und auch dem Steirischen Seniorat eingegliedert, wobei zu Leibnitz die Tochtergemeinde St. Egydi, heute auch auf slowenischem Staatsgebiet, gehörte.Von der Oberösterreichischen Superintendentur A.B. war von 1918 nur das Oberländer Seniorat betroffen, und zwar von der Pfarrgemeinde Innsbruck die Predigtstation Gossensaß/Colle Isarco im politischen Bezirk Brixen/Bressanone und v.a. die Pfarrgemeinde Meran/Merano, außer deren Predigtstation Lienz.

Von der Wiener Superintendentur H.B. mit ihren sechs Pfarrgemeinden waren die nachmalig auf jugoslawischem Gebiet liegenden Pfarrgemeinden Cilli/Celje und Laibach/Ljubljana sowie die auf italienischem Staatsgebiet liegende Triester Pfarrgemeinde H.B. sowie auch die kleine anglikanische Pfarrgemeinde Triest betroffen. Dafür bekam die Wiener Superintendenz H.B. die reformierte Pfarrgemeinde Oberwart/Felsőőr mit rund 1800 Mitgliedern (1935: 1813[23]) dazu.

Für die Los-von-Rom-Bewegung ist von jenen Pfarrgemeinden, die ab 1918 nicht mehr auf österreichischem Staatsgebiet lagen, v.a. Marburg von Interesse, wobei die Pfarrgemeinde bis 1909 zum Triester Seniorat A.B. gehört hatte. Marburg war unter Pfarrer Ludwig Mahnert eine der typischen Los-von-Rom-Gemeinden mit einer hohen Zahl an Übertritten geworden. Aber auch in den anderen Pfarrgemeinden, die ab 1918 nicht mehr österreichisch waren, ist ein Anstieg der Übertritte nach 1898 erkennbar, wenngleich nicht in dieser Intensität wie in Marburg.

Die Kriegssituation zwischen 1914 und 1918 brachte überdies manche Turbulenzen auch für die Übertrittsbewegung mit sich; der Krieg mobilisierte in besonderer Weise die nationalen Emotionen in verschiedenen Richtungen. Die Instabilität gilt überdies auch für die Erfassung der Übertritte. Eine gewisse Unschärfe bietet v.a. das Jahr 1918 selbst. Da der Krieg und damit die neuen Grenzziehungen im November 1918 begannen, ist nicht genau fassbar, wie die Statistik für 1918 zustande kam bzw. welchen Stand (Zeit und Raum) sie im Detail nun erfasst.[24]

23 Vgl. *Liptak*, Das evangelische Österreich, a.a.O., S. 133.

24 Schon allein aus dieser Überlegung heraus ist es zu hinterfragen, wenn in der Literatur für das Jahr 1918 immer wieder eine bis zur Einerstelle präzise Mitgliederanzahl der Evangelischen Kirche auf dem Gebiet des heutigen Österreichs (allerdings ohne Burgenland), z.B. von 177.188 Kirchengliedern, angegeben wird.

Durch die Angliederung des (nachmaligen) Bundeslandes Burgenland an die neue Republik Österreich kamen 1921 nicht ganz 40.000 Protestanten zur Evangelischen Kirche in Österreich.[25] Auch hier ergibt sich das Problem, dass die politischen Grenzen 1921 zum Teil durch die Pfarrgemeinden liefen, wie bspw. bei Deutsch-Jahrndorf/Német-Járfalu.[26]

3. Quantitative Erfassung

Die geografische Übersicht hat gezeigt, dass eine präzise Erfassung auf die Person genau nicht möglich und wohl auch unseriös ist. Einer quantitativen Erfassung stehen weitere komplexe Herausforderungen entgegen. Insgesamt lassen sich deshalb nur Annäherungswerte erreichen.

Die statistische Erfassung

Die Schönerer-nahen Medien verbreiteten v.a. in den ersten Jahren der Los-von-Rom-Bewegung laufend Jubelmeldungen über die Resonanz des Los-von Rom-Rufs. Die von Jänner 1899 bis Ende März 1900 bei Schönerer gemeldeten 10.000 Übergetretenen oder Übertrittsbereiten stammen – nach den veröffentlichten Statistiken – aus 367 Orten:

Böhmen/Čechy	5.519	Schlesien/Slezsko	23
Kärnten/Koroška	99	Steiermark	1.398
Mähren/Morava	364	Tirol	78
Niederösterreich	2.124	verschiedene	123
Oberösterreich	158		
Salzburg	101	Summe	10.000

Tab. 2: Die gemäß den von den Alldeutschen veröffentlichten Zahlen an aus der Römisch-katholischen Kirche in Cisleithanien Ausgetretenen oder Austrittsbereiten im Zeitraum vom 15. Jänner 1899 bis zum 31. März 1900 (nach: Art. „Los von Rom-Bewegung". In: Meyers Großes Konversations-Lexikon, 6. Aufl., Bd. 12, Leipzig 1908, S. 723–725; hier: S. 723; online: http://www.zeno.org/Meyers-1905/A/Los+von+Rom-Bewegung [Abfr. v. 3.6.2012]).

25 Die Volkszählung des Jahres 1923 weist für das Burgenland 39.324 Protestanten aus; vgl. *Reingrabner*, Protestanten in Österreich, a.a.O., S. 256; *Kauer*, Evangelische und evangelische Kirche in der österreichischen Politik, a.a.O., S. 154 nennt die Zahl von 37.421 (ohne Beleg).

26 Zur Situation in Ungarn vgl. u.a. *Haan, Lajos:* A magyarhoni Ág. Hitv. evangelikusok négy egyházkerületének egyetemes névtára 1885. évben [Allgemeines Namensverzeichnis der vier Kirchendistrikte der Evangelischen Kirche A.B. des Ungarlandes im Jahre 1885], Budapest 1885.

In kirchlichen, Los-von-Rom-nahen Medien wurde immer wieder die Zahl von rund 75.000 Los-von-Rom-Gegangenen genannt. Diese Zahl bezieht sich auf den gesamten Bereich Cisleithaniens vom Beginn der Übertrittsbewegung bis zum Beginn des Weltkriegs. Die Sekundärliteratur hat diese Zahlenangaben weitgehend übernommen.[27] Solche Meldungen aus Tendenzmedien sind grundsätzlich zunächst mit einer gewissen Skepsis zu behandeln und bedürfen der Überprüfung. Rudolf Leeb berechnete die Zahl der Übertritte mit rund 29.000, allerdings nur für den Zeitraum zwischen 1897 und 1912.[28]

Aus den zahlenmäßigen Größen („Seelenstand") der Pfarrgemeinden lassen sich keine Rückschlüsse auf die Übertrittsbewegung ziehen. Die Gemeindegrößen sind, statistisch gesprochen, ein Saldo aller Lebensbewegungen: Zugänge durch Taufen, Zuzüge und Eintritte, Abgänge durch Todesfälle, Abwanderung und Austritte. Nicht zu vergessen sind all jene Protestanten, die zwar im Territorium der Pfarrgemeinde wohnten, allerdings der Pfarrgemeinde nicht bekannt waren und sich erst z.B. bei Kasualfällen zu erkennen gaben. Der Grad ihrer Erfassung stieg im Zuge der Los-von-Rom-Bewegung durch die intensivere Pastorisierung durch mehr Geistliche. Sie verfälschen die Gemeindestatistiken nicht unwesentlich. Ein weiterer, äußerst schwer zu fassender statistischer Wert betrifft die Migration; noch dazu als der Aufenthalt vieler Arbeitsmigranten nur kurz dauerte. Viele der Migranten wurden ebenfalls erst bei Kasualien der Pfarrgemeinde bekannt.

Ein weiterer Problempunkt bei den Gesamtzahlen sind die zum Teil großen Unterschiede zwischen den in den kirchlichen Quellen angegebenen Gesamtzahlen und den in den Volkszählungen erhobenen. Dies betraf v.a. die Jahre vor

27 Vgl. Art. „70 000!" In: Wartburg 23/1913, S. 197; *Ilgenstein, Wilhelm:* Das Evangelium in Österreich. Bilder aus der Vergangenheit und Gegenwart, Selbsterlebtes aus den Anfängen der evangelischen Bewegung in Steiermark, Kaiserswerth a. Rhein 1930, S. V u. 75; *Loesche, Georg:* Geschichte des Protestantismus im vormaligen und im neuen Österreich, Wien-Leipzig ³1930, S. 664; *von der Heydt, Fritz:* Die evangelische Bewegung in Österreich. Sammlung, Berlin 1934, S. 15; *ders.:* Gute Wehr. Werden, Wirken und Wollen des Evangelischen Bundes. Zu seinem 50jährigen Bestehen, Berlin 1936, S. 101; *Mecenseffy, Grete:* Geschichte des Protestantismus in Österreich, Graz-Köln 1956, S. 218; *Lehmann, Ernst/Piesch, Hugo/Zahradnik, Paul:* Um Glaube und Heimat. Evangelische Bausteine zum sudetendeutschen Geschichtsbild, Melsungen 1957, S. 92–106.

28 Vgl. *Leeb,* Der österreichische Protestantismus und die Los-von-Rom-Bewegung, a.a.O., S. 202.

der Los-von-Rom-Bewegung; diese erhöhte den Erfassungsgrad durch die Pfarrgemeinden deutlich.[29]

Die Matrikel der Pfarrgemeinden wie auch die Seelenstandberichte[30] erfassen jedoch die Ein- und Austritte aus der Evangelischen Kirche; außerdem findet sich Zahlenmaterial in den verschiedenen Bänden der „Sammlung der allgemeinen Verordnungen des k.k. evangelischen Oberkirchenrathes"[31]. Für manche Jahre wird sogar erfasst, aus welcher Konfession/Religion die Übertretenden kamen bzw. zu welcher Konfession/Religion sie konvertierten.

Die Austrittszahlen sind dabei nicht unwesentlich, und es macht dementsprechend einen großen Unterschied, ob man die Zahlen gegenrechnet und nur diesen Saldo als Ergebnis der Los-von-Rom-Bewegung ausgibt oder ob man nur die Eintrittszahlen summiert. Es ist davon auszugehen, dass die zeitgenössische, primär Los-von-Rom-geprägte Literatur Zahlen angibt, die sich aus der Summe der Eintrittszahlen ergeben.

29 Eine unscheinbare Bemerkung in der Darstellung des „organischen Wachstums der Kirche" bei *Eder, Hans:* Eigenart, Organisation und Leben der Evangelischen Kirche A. und H.B. in Österreich. In: *ders.* (Hg.): Die evangelische Kirche in Österreich. Blüte, Not und neuer Aufbau, Berlin 1940, S. 174–216; hier: S. 199; hier ist angemerkt: „Die auffallende Steilheit der Wachstumskurve in den Jahren 1901 u. 1910/11 erklärt sich aus den damaligen österr[eichischen] Volkszählungen, auf Grund derer die bis dahin unbekannten Kirchenglieder erfaßt werden konnten."

30 Verwendet wurden hier die Seelenstandsberichte der angesprochenen Superintendenzen. Die Bezeichnungen wechseln laufend (in den ersten Jahrzehnten im Detail nahezu jährlich). In den 1960er Jahren beginnen die systematischen, jährlich erstellten Seelenstandsberichte (x als Statthalter) zunächst als „Verzeichnis aller in der Diöcese der x evangelischen Superintendenz x Conf. im Jahre x Copulierten, Geborenen, Gestorbenen, Confirmierten etc.", bald heißen sie „Ausweis aller in der x Evangelischen Superintendenz x.C. im Jahre x Copulierten, Geborenen, Gestorbenen, Confirmierten", in den 1890er Jahren wechselt die Bezeichnung auf „Tabellarische Übersicht des Seelenstandes und der Ministerial-Funktionen der x evang. Superintendenz x Confession im Jahre x", Anfang der 1910er Jahre dann auf „Ausweis des Seelenstandes und der geistlichen Amtshandlungen in den Pfarrgemeinden der x Superintendenz x Bek. im Jahre x". Alle verwendeten Seelenstandsberichte in: AEKÖ, KaAB-A, ä.a.R., Fasz. 592 [Wiener Superintendenz A.B.], Fasz. 593 [Oberösterreichische Superintendenz A.B.], Fasz. 595 [Wiener Superintendenz H.B.].

31 Sammlung der allgemeinen kirchlichen Verordnungen des k.k. evangelischen Oberkirchenrathes, Bd. XXVIff. (1899ff.), sie sind aber leider unvollständig. Die letzte ausführliche Tabelle findet sich für das Jahr 1912 in Bd. XL (Heft 1), S. 204–207.

Es ist – schon aus statistischen Gründen – anzunehmen, dass die allermeisten Eintritte Übertritte aus der Römisch-katholischen Kirche waren. Nur vereinzelt sind Übertritte z.B. aus der jüdischen Glaubensgemeinschaft vermerkt. Auch wenn diese als Phänomen von großem Interesse sind,[32] fielen diese Übertritte statistisch kaum ins Gewicht.

Demgegenüber erfolgten – wieder aus statistischen Gründen – die Austritte aus der Evangelischen Kirche in erster Linie zur Römisch-katholischen Kirche. Exemplarisch kann dies eindeutig mit Zahlen dokumentiert werden:

	Eintritte in die Evang. Kirche A.B und H.B.	davon aus der Röm.-kath. Kirche	Austritte aus der Evang. Kirche A.B. und H.B.	davon in die Röm.-kath. Kirche	Zuwachs für die Evang. Kirche A.B. und H.B.	Zuwachs für die Evang. Kirche A.B. und H.B. aus der Röm.-kath. Kirche
1899	6.385	6.047	765	675	5.620	5.372
1900	5.058	4.699	813	705	4.245	3.994
1901	6.639	6.299	917	830	5.722	5.469
1902	4.624	4.247	1.078	928	3.546	3.310

Tab. 3: Die vom Wiener Oberkirchenrat 1903 veröffentlichten statistischen Daten über die Übertrittsbewegung in Cisleithanien (nach: Art. „Los von Rom-Bewegung". In: Meyers Großes Konversations-Lexikon, 6. Aufl., Leipzig 1905ff., Bd. 12 [1908], S. 723–725; hier: S. 723; online: http://www.zeno.org/Meyers-1905/A/Los+von+Rom-Bewegung [Abfr. v. 3.6.2012]).

Ähnliches könnte man auch aus den Seelenstandsberichten für die Superintendenzen zeigen, die ab 1912 aufzeigen, aus welcher Kirche bzw. zu welcher Kirche die Übertritte erfolgten. Dabei ist ersichtlich, dass Konversionen zwischen den beiden Evangelischen Kirchen (in beiden Richtungen) kaum geschehen sind; das gilt zweifellos auch für die Jahre davor.

32 Vgl. *Unterköfler, Herbert:* Die Evangelische Kirche in Österreich und ihre „Judenchristen". In: JGPrÖ 107/108 (1991/92), S. 109–136; *Schweighofer, Astrid:* Jüdische Konversionen zum Protestantismus in Wien um 1900. Zur Religiosität von Arnold Schönberg, Otto Weininger, Victor Adler, Egon Friedell und Elise Richter (Dipl. Arb.), Wien 2007; außerdem *dies.:* Antisemitismus in der evangelischen Kirche von 1880 bis 1938. In: In: Dialog דו־שיח WD 74 (Jän. 2009), S. 22–36.

Die Übertrittsmotive

Die Ein- wie auch Austrittseintragungen in den Matrikeln gehen auf einen wesentlichen Punkt nicht – oder nur in den allerseltensten Fällen – ein: die Übertrittsmotivation. Die Literatur macht auf dieses Problem immer wieder aufmerksam und bietet Erklärungsmodelle.[33]

Es ist davon auszugehen, dass in der Zeit der Los-von-Rom-Bewegung ein Großteil der Übertretenden aus nationalen Gründen eben „los von Rom" gegangen waren. Das nationale Gedankengut wurde aber nicht als Politik im eigentlichen Sinn (d.h. Tages- oder Parteipolitik) verstanden, sondern gewissermaßen als Prinzip der Politik.

Andere Motive sind allerdings nicht auszuschließen: ein Übertritt aus rein religiöser Motivation; aus eherechtlichen Gründen wie bei Johann Strauß Sohn; weil die Evangelische Kirche als moderne Fassung des Christentums verstanden wurde; v.a. aber ein Übertritt anlässlich einer Kasualie (Eheschließung, Taufe des Kindes …).[34] Aber auch die Dynamik der Los-von-Rom-Bewegung und die Evangelische Bewegung kennzeichneten die Evangelische Kirche – zumindest in manchen Kreisen – als moderne Kirche, die die Strömungen und Anliegen der Zeit positiv aufnahm. Mit der Los-von-Rom-Bewegung setzte sich die Gewissheit durch, dass Kirche politisch zu sein hat.

Außerdem „ist daran zu erinnern, daß damals auch andere weltanschauliche Gruppierungen eintraten, die ihre Anliegen besser im Protestantismus aufgehoben sahen, wie ‚Spiritisten und Theosophen, Tolstoisten und Vegetarier', wie ein Zeitgenosse vermerkt".[35] Ein nicht zu übersehendes Phänomen sind die bereits angesprochenen Übertritte aus der jüdischen Glaubensgemeinschaft. Bei ihnen wird man nicht unbedingt von einer Sympathie mit der Los-von-Rom-Bewegung

33 Z.B. *Reingrabner, Gustav:* Motive des Konfessionswechsels. In: Evangelische in Österreich. Vom Anteil der Protestanten an der österreichischen Kultur und Geschichte (Katalog zur gleichnamigen Ausstellung in der Österr. Nationalbibliothek, Wien, Nov. 1996 bis Feber 1997), Wien 1996, S. 119–122.

34 So kann z.B. für die Situation in Österreichisch-Schlesien *Oskar Wagner*, Mutterkirche vieler Länder, a.a.O., S. 447, feststellen: „Fast ausnahmslos spielte beim Konfessionswechsel das Moment der Konfessionsgleichheit bei Eheschließungen die entscheidende Rolle."

35 *Leeb*, Der österreichische Protestantismus und die Los-von-Rom-Bewegung, a.a.O., S. 202. Er verweist mit seinem Zitat auf *Loesche, Georg:* Art. „Los von Rom-Bewegung". In: RE^3, Bd. 24 (1913), S. 20–34.

ausgehen können, nationale Gründen und eine angestrebte Integration (zumeist in Form einer Assimilation) mögen aber ebenfalls eine Rolle bei diesem Entschluss gespielt haben. Auch aus den Reihen der Sozialdemokratie wurde in gewissen Phasen ein Übertritt zur Evangelischen Kirche nahegelegt.[36]

Die meisten Übertritte werden nicht monokausal, sondern durch ein Bündel an Motiven begründet gewesen sein. Sie dürfen nicht auf eine „simpel deutschnationale Motivation eingeengt werden".[37]

Spätestens seit die politische Los-von-Rom-Bewegung von einer Hin-zum-Evangelium-Bewegung begleitet wurde, wird man den Los-von-Rom-Konvertiten eine religiöse Motivation nicht absprechen können. Der Roman „Die Hungerglocke" von Ludwig Mahnert unterstreicht den religiösen Zug der Los-von-Rom-Bewegung, bringt ihn aber in eine Symbiose mit dem Nationalitätenkonflikt.[38] Die Los-von-Rom-Bewegung bewirkte jedenfalls insgesamt eine Dynamisierung der Übertrittsstimmung, die wohl auch so manchem den Übertritt erleichterte.

Man kann auch umgekehrt fragen: Wie viele der Übertritte standen in überhaupt keinem (positiven) Zusammenhang – man konnte ja auch trotz der Los-von-Rom-Bewegung evangelisch werden, wie dies bei vielen der jüdischen Konvertiten der Fall gewesen sein wird – mit der Los-von-Rom-Bewegung? Auch diese Frage ist nicht eindeutig zu beantworten, macht aber deutlich, dass es nicht allzu viele gewesen sein werden. Eine politisch-weltanschauliche Motivation wird aber bei den meisten der Übertretenden vorhanden gewesen sein; die allerwenigsten werden aus rein religiösen oder rein eherechtlichen o.ä. Gründen übergetreten sein. Eine Quantifizierung der Los-von-Rom-Bewegung kann damit immer nur ein Richtwert sein.

In ähnlicher Form gilt die Frage nach den Motiven auch für die gar nicht so geringe Zahl an Austritten aus der Evangelischen Kirche. In vereinzelten Fällen

36 Vgl. *Albertin*, Nationalismus und Protestantismus in der Österreichischen Los-von-Rom-Bewegung, a.a.O., S. 5 u. 168–177; *Trauner*, Die Los-von-Rom-Bewegung, S. 303–308.

37 *Leeb*, Der österreichische Protestantismus und die Los-von-Rom-Bewegung, a.a.O., S. 202.

38 *Mahnert, Ludwig:* Die Hungerglocke. Ein Roman aus der steirischen Los-von-Rom-Bewegung, Stuttgart ^{1}1912, ^{5}1922. Vgl. auch *Trauner, Karl-Reinhart:* Biograph seiner Zeit: Pfarrer Ludwig Mahnert (1874–1943). In: *Bünker, M./Schwarz, K. W. (Hg.):* protestantismus & literatur. ein kulturwissenschaftlicher dialog (= ProtBKG 1), Wien 2007, S. 213–262.

kann man davon ausgehen, dass die Ablehnung der Los-von-Rom-Bewegung zu einer Konversion (oder Rekonversion) zumeist zur römisch-katholischen Kirche geführt hat; ein Massenphänomen war dies jedoch keinesfalls.

Man kann aber auch hier fragen: Wie viele Personen sind ausschließlich oder hauptsächlich wegen der bzw. aus Protest gegen die Los-von-Rom-Bewegung aus der evangelischen Kirche ausgetreten? Nur jene Zahl könnte man aus inhaltlicher Hinsicht statistisch sinnvoll gegen die Eintritte gegenrechnen. Ihre Zahl wird aber gering gewesen sein; in der Literatur, auch in der klerikalen Gegenpropaganda, wird ein diesbezügliches Phänomen jedenfalls nicht genutzt, was darauf schließen lässt, dass es de facto nicht vorhanden war.

Es ist jedoch, ähnlich wie bei den Eintritten in die Evangelische Kirche, davon auszugehen, dass ein Bündel von Motiven zu einer Konversion zur Römisch-katholischen Kirche geführt hat. In vielen Fällen wird eine solche wieder in Verbindung mit Kasualien (Eheschließung, Taufe eines Kindes ...) geschehen sein, die zum Anlass der (Re-)Konversion wurde. Eine vorhandene Ablehnung der Los-von-Rom-Bewegung und/oder der politischen Positionierung der Evangelischen Kirche wird solche Übertritte den jeweiligen Personen erleichtert haben.

D.h. während die allermeisten Eintritte in die Evangelische Kirche in Zusammenhang mit der Los-von-Rom-Bewegung gestanden sind, werden nur wenige Austritte damit in Verbindung gestanden sein. Eine Quantifizierung der jeweiligen Anteile ist kaum möglich; man könnte als Größenordnung vielleicht von jeweils fünf Prozent der Konversionen ausgehen. Das bedeutet aber auch, dass ein Gegenrechnen der Aus- mit den Eintritten nur bedingt möglich ist.

Biografische Unschärfen

Neben den in den Biografien der einzelnen Konvertitinnen und Konvertiten verankerten Motivlagen und der ebenfalls bereits angesprochenen Migration ist statistisch ein anderer Bereich zu bedenken, der mit dem bereits angesprochenen Gegenrechnen von Ein- und Austritten zusammenhängt.

Mit dem Eintreten wurde man zum Neuprotestanten; alle diejenigen, die vor dem Einsetzen der Los-von-Rom-Bewegung bereits evangelisch waren, wurden als Altprotestanten bezeichnet. Aber wer trat aus? Waren es die Alt- oder die Neuprotestanten? Ausgetretene Neuprotestanten könnte man – inhaltlich korrekt – mit den Eintritten gegenrechnen und damit zu einer tatsächlichen Summe der Los von Rom-Protestanten kommen.

Inhaltlich ist das aber nicht so einfach. Denkt man an die Motive des Austritts, so wird man sagen können: Ein Neuprotestant, der mit der Los-von-Rom-Bewegung sympathisierte, wird nicht wenig später aus Ablehnung der Los-von-Rom-Bewegung wieder rekonvertieren. Man könnte anders argumentieren: Ein Neuprotestant mit seiner dünnen evangelisch-kirchlichen Sozialisierung oder gar religiösen Überzeugung tendiert eher dazu, die Evangelische Kirche wieder zu verlassen. Um dann aber wieder römisch-katholisch zu werden („ohne religiöses Bekenntnis" blieben die allerwenigsten in dieser Zeit[39])? Rücktritte hat es zweifellos zahlreiche gegeben, sie lassen sich biografisch nachweisen. Diese Rücktritte erfolgten aber oft unter äußerem Druck, also z.B. in der Zeit des Ständestaates, also 30 Jahre nach dem Beitritt zur Evangelischen Kirche; in manchen Familien überhaupt erst in der nächsten Generation.

Die Austritte werden deshalb am ehesten die Altprotestanten betroffen haben, die z.B. anlässlich einer Kasualie, mit geringer Kirchenbindung und einer gewissen Grundskepsis gegenüber der neuen politischen Linie der Evangelischen Kirche der Römisch-katholischen Kirche beigetreten sind.

Zahlenmäßig lassen sich solche Überlegungen nicht belegen, zu sehr hängen sie mit höchstpersönlichen Befindlichkeiten zusammen, die statistisch nicht zu fassen sind. Man könnte jedoch als Richtwert davon ausgehen, dass rund zehn Prozent der Austritte Neuprotestanten betrafen, also Rekonversionen zur Römisch-katholischen Kirche waren.

Geografisch bedingte Unschärfen

Aus den knappen Bemerkungen zur geografischen Situation ist bereits ersichtlich, dass eine zahlenmäßige Erfassung der Los-von-Rom-Bewegung besonders dort schwierig ist, wo 1918 politische Grenzen durch Pfarrgemeindegebiete gezogen wurden. Hier ist man auf Näherungswerte angewiesen. Das gilt auch für das zu Österreich gekommene Westungarn, das neue Bundesland Burgenland.

Ein weiteres Problemfeld ist die Migration: Erfasst wird der Übertritt in jener Pfarrgemeinde, in der der Eintritt erfolgte. Migriert der Betreffende im Anschluss daran, was bei Angehörigen des Arbeiterstands durchaus häufig geschah, scheint

39 Damit ist indirekt eines der Hauptprobleme der Freidenkerbewegung angesprochen; vgl. *Sertl, Franz:* Die Freidenkerbewegung in Österreich im zwanzigsten Jahrhundert (= DUW 5), Wien 1995.

er in seiner neuen Pfarrgemeinde nicht mehr als sog. Neuprotestant auf, obwohl er natürlich diese Prägung aufwies.

Für die Wirkung der Los-von-Rom-Bewegung in Österreich (in seinen heutigen Staatsgrenzen) sind damit jene Personen von Bedeutung, die aus den volksdeutschen Pfarrgemeinden nach 1918 nach Österreich migrierten, was z.B. bei der Los-von-Rom-geprägten Pfarrgemeinde Marburg in einem nicht unerheblichen Ausmaß der Fall war.

Es ergeben sich damit nicht unwesentliche geografisch bedingte Unschärfen bei der Erfassung der Los-von-Rom-Konvertiten. Für die Gesamtquantifizierung ergeben jedoch lediglich die neuen Grenzziehungen Unsicherheiten.

Rechnerisch hat man außerdem, auch wenn hier de facto keine Los-von-Rom-Bewegung stattfand, das Gebiet des nachmaligen Bundeslandes Burgenland mitzuberücksichtigen, dessen Gebiet 1920 zu Österreich kam und das Burgenland bildete. Es umfasste 27 Pfarrgemeinden mit – nach der Volkszählung des Jahres 1923 – 39.324 Protestanten.[40]

Statistische Erfassung der Konversionen

Die zeitgenössischen, Los-von-Rom-nahen Medien beziehen sich, wie der Vergleich mit den Seelenstandsberichten zeigt, auf die Eintritte in Cisleithanien. Eine weitere Differenzierung (z.B. der Vergleich mit Austritten) erfolgt nicht oder kaum.

Die nachfolgende Aufstellung macht etwas Unhistorisches: Sie berechnet die Größen der altösterreichischen Superintendenzen, allerdings nur jene Gebiete, die heute auf österreichischem Staatsgebiet liegen. Es handelt sich jedoch auch damit um jene geografische Einteilung, die die Evangelische Kirche während der Zwischenkriegszeit innehatte. Damit ergeben sich jedenfalls Gesamtsummen für das Gebiet der heutigen österreichischen Landeskirche, wobei – wie schon öfters angemerkt – die angegebenen Zahlen nur als Näherungswerte verstanden werden können.

40 Vgl. *Reingrabner,* Protestanten in Österreich, a.a.O., S. 256.

	Eintritte in Cisleithanien	Eintritte in die Evangelische Kirche in Österreich (heutiges Staatsgebiet)		Austritte aus der Evangelischen Kirche in Österreich (heutiges Staatsgebiet)
	zeitgen. Angaben[1)]	zeitgen. Angaben[1)]	eigene Berechnung[2)]	eigene Berechnung[2)]
1898	1.570	902	900	250
1899	6.390	2.489	2.450	240
1900	5.060	2.030	2.020	270
1901	6.640	2.298	2.270	330
1902	4.620	1.836	1.840	380
1903	4.510	1.980	1.980	350
1904	4.360	1.730	1.720	410
1905	4.860	2.353	2.350	410
1906	4.360	2.254	2.240	460
1907	4.200	2.011	2.010	410
1908	4.590	2.185	2.180	480
1909	5.380	1.996	2.000	510
1910	5.190	2.374	2.360	570
1911	4.890	2.266	2.270	570
1912	4.870	2.416	2.450	670
1913	4.720	2.158	2.150	640
1914	4.490	2.085	2.090[3)]	610[3)]
1915	3.500	1.598	1.660[3)]	520[3)]
1916	3.280	1.646	1.670[3)]	460[3)]
1917	3.290	1.585	1.600[3)]	460[3)]
1918	5.000[3)]	2.470	2.420[3)]	570[3)]
Summe	95.770	0	42.630[3)]	9.570[3)]

Tab. 4: Die Eintrittszahlen in die Evangelische Kirche in Cisleithanien sowie am Gebiet des heutigen österreichischen Staatsgebiets (alles auf der Zehnerstelle gerundet); [1)] nach: von der Heydt, Die evangelische Bewegung in Österreich (1934), S. 15; [2)] nach den Seelenstandsberichten im AEKÖ; [3)] für den Bereich der Wiener Superintendenz H.B. fehlen die Seelenstandsberichte für die Jahre 1914 bis 1918, weshalb diese Zahlen nur Näherungswerte sind.

Der Vergleich zwischen dem in der zeitgenössischen Literatur angegebenen Zahlenmaterial und der Neuberechnung beweist nicht nur die Plausibilität der Größenordnung, sondern zeigt auch, dass die angegebenen Zahlen sowohl für Cisleithanien als auch für das Gebiet des heutigen Österreichs einfach die Eintritte summieren (und kein Abgleich mit den Austritten stattgefunden hat).[41]

41 Leider liegt nicht vor, wie die von der zeitgenössischen Literatur verwendeten Zahlen zustande gekommen sind, weshalb in weiterer Folge von der gerundeten eigenen Berechnung ausgegangen wird.

Indirekt kann man damit auf die Richtigkeit der in der Literatur angeführte Zahlenangabe von 75.000 Übertritten in Cisleithanien rückschließen: Es handelt sich dabei offenkundig um die einfache Angabe Eintritte in die Evangelische Kirche in Cisleithanien zwischen 1898 und 1913; bis 1918 waren es rund 95.500.

Differenziert man die Daten nach den Superintendenzen, dann wird deutlich, dass die Wiener Superintendenz A.B. die mit Abstand meisten Eintritte hatte, während die Wiener Superintendenz H.B. am wenigsten von der Los-von-Rom-Bewegung betroffen war. Insgesamt kann man feststellen, dass sich die Los-von-Rom-Bewegung auf urbane Industriezentren konzentrierte.

	1898–1918
Eintritte in Cisleithanien[1)]	95.770
Eintritte in die Wiener Superintendenz A.B. (heutiges Staatsgebiet)[2)]	36.210
Austritte aus der Wiener Superintendenz A.B. (heutiges Staatsgebiet)[2)]	7.340
Eintritte in die Oberösterreichische Superintendenz A.B. (heutiges Staatsgebiet)[2)]	3.290
Austritte aus der Oberösterreichischen Superintendenz A.B. (heutiges Staatsgebiet)[2]	1.000
Eintritte in die Wiener Superintendenz H.B. (heutiges Staatsgebiet)[2) 3)]	3.130
Austritte aus der Wiener Superintendenz H.B. (heutiges Staatsgebiet)[2) 3)]	1.230

Tab. 5: Die Eintrittszahlen in die Evangelische Kirche in Cisleithanien sowie am Gebiet des heutigen österreichischen Staatsgebiets, bezogen auf die historische kirchliche Gliederung (grenzbereinigt; alles auf der Zehnerstelle gerundet); [1)] nach: von der Heydt, Die evangelische Bewegung in Österreich (1934), S. 15; [2)] nach den Seelenstandsberichten im AEKÖ; [3)] für den Bereich der Wiener Superintendenz H.B. fehlen die Seelenstandsberichte für die Jahre 1914 bis 1918. weshalb diese Zahlen nur Näherungswerte sind.

Das Folgende ist statistische Spekulation, zeigt aber Größenordnungen auf. Legt man die Schätzung an, dass von den Eintritten rund fünf Prozent in keinerlei Zusammenhang mit der Los-von-Rom-Bewegung standen, kommt man zu rund 40.250 Eintritten im Rahmen der Los-von-Rom-Bewegung.

Geht man weiters davon aus, dass von den Austritten rund fünf Prozent in Zusammenhang mit der Los-von-Rom-Bewegung standen, dann kommt man zum Ergebnis, dass rund 500 Personen wegen der Los-von-Rom-Bewegung aus der Kirche ausgetreten sind.

Von den rund 42.250 Neuprotestanten traten – nach der oben gemachten Schätzung – rund zehn Prozent wieder aus bzw. rekonvertierten, das wären also ca. 4250 Personen; es blieben von den Neuprotestanten, die im Zuge der Los-von-Rom-Bewegung in die Evangelische Kirche eingetreten waren, rund 36.000 bei der Kirche.

Die so gewonnenen Richtwerte geben einen Einblick in die Konversionsbewegungen, wobei insgesamt rund 52.000 Lebensbewegungen vollzogen werden (Ein- und Austritte einschließlich Rekonversionen). Man könnte zu folgendem Bild kommen:

Eintritte		Austritte	
nicht motiviert durch die Los-von-Rom-Bewegung	(teil-)motiviert durch die Los-von-Rom-Bewegung	nicht aus Protest gegen die Los-von-Rom-Bewegung	aus Protest gegen die Los-von-Rom-Bewegung
42.500 Eintritte		9.500 Austritte	
2.250	40.250	9.000	500
	davon bleiben: 36.000 Neuprotestanten		
	Rekonversionen von ehem. Neuprotestanten: 4.250		
		4.750 Altprotestanten	500 Altprotestanten

Tab. 6: Richtwerte für die personellen Bewegungen im Bereich der Ein- und Austritte in die/aus der Evangelische/n Kirche

Durch die Rekonversionen entsprechen die angesprochenen Lebensbewegungen jedoch nicht der Zahl der betroffenen Personen. Man kann davon ausgehen, dass bei den angegebenen Größenordnungen in den Jahren der Los-von-Rom-Bewegung (1898–1918) von den 52.000 oben angesprochenen Lebensbewegungen rund 47.750 Personen betroffen waren.

In einem mehr oder weniger direkten Zusammenhang mit der Los-von-Rom-Bewegung standen 45.000 Lebensbewegungen, betroffen waren rund 40.750 Personen, die ihre Kirche ein- oder mehrmals wechselten (beide Richtungen).

Bewertung der Eintritte

In Cisleithanien bildete die Römisch-katholische Kirche die dominante Größe, wie die Konfessionsstatistik sehr deutlich zeigt:

	1900		1910	
	absolut	%	absolut	%
Römisch-katholische	20,660.279	79,00	22,530.169	78,85
Evangelische A.B.	365.454	1,40	444.307	1,56
Evangelische H.B.	128.557	0,49	144.379	0,51
Evangelische zus.	494.011	1,89	588.686	2,07
Herrnhuter	556	-	1.059	-
Anglikaner	1.104	-	1.568	-
Israeliten	1,224.899	4,68	1,313.687	4,60
Konfessionslose	6.149	0,02	20.789	0,07
Summe	26,150.708		28,571.934	

Tab. 7: Die konfessionelle Gliederung der Bevölkerung Cisleithaniens 1900 und 1910 (Auswahl) nach den Ergebnissen der Volkszählungen; nach: Leisching, Peter: Die römisch-katholische Kirche in Cisleithanien. In: Die Habsburgermonarchie 1848–1918, Bd. IV, hgg. v. A. Wandruszka/P. Urbanitsch, Wien 1985, S. 1–247; hier: nach S. 88

Übernimmt man die Eintrittszahl von rund 76.000 Personen bis 1913 und setzt sie in Bezug zur Größe der Römisch-katholischen Kirche, dann erkennt man, dass die Los-von-Rom-Bewegung zahlenmäßig nur bedingt erfolgreich war: Nicht einmal 0,5 Prozent der Angehörigen der Römisch-katholischen Kirche traten in die Evangelische (bis 1918) ein! Es ist also nachvollziehbar, wenn die Literatur von der „nicht besonders erfolgreichen Los-von-Rom-Bewegung" spricht.[42]

Anders sieht jedoch das Verhältnis zur Evangelischen Kirche aus. Im Jahr 1897 hatte die Evangelische Kirche auf dem Gebiet des heutigen Österreichs ohne dem Burgenland rund 100.000 Mitglieder, 1913 rund 172.000, 1918 rund 178.000.[43] Die Evangelische Kirche hatte 1921/22 mit der neuen Superintendenz Burgenland einen nicht unbedeutenden Zuwachs von nicht ganz 40.000 Mitgliedern; das war bei einer Gesamtgröße von 202.000 (1921) eine nicht unwesentliche Vergrößerung von rund 20 Prozent.[44]

42 So z.B. *Pammer, Michael:* Katholizismus und Nationalität [Rezension von Andreas Gottsmann: Rom und die nationalen Katholizismen in der Donaumonarchie]. In: Historicum 104 (Herbst 2010), S. 12–15; hier: S. 14.

43 Für 1897 und 1913 gibt *Reingrabner, Gustav:* Georg Ritter von Schönerer und der Protestantismus. In: SEB 113/1988, S. 8–20; hier: S. 13 die Zahlen von 100.763 bzw. 172.138 an.

44 Vgl. u.a. die Skizze „Das organische Wachstum der Kirche" bei *Eder*, Eigenart, Organisation und Leben der Evangelischen Kirche A. und H.B. in Österreich, a.a.O., S. 199; sowie *Reingrabner*, Protestanten in Österreich, a.a.O., S. 256.

	heutiges Staatsgebiet ohne Burgenland	heutiges Staatsgebiet mit Burgenland
1897	100.000	135.000[1)]
1918	178.000	215.000[1)]
1921/22[2)]	202.000	242.000
Zuwachs allg. (1898–1918)		
absolut	78.000	80.000
% (von 1918)	45	35
Zuwachs durch die Los-von-Rom-Bewegung		
absolut[1)]	35.000	35.000
% von Mitgliederzahl	20	15
% von Zuwachs	45	45

Tab. 8: Die Zuwächse in den Jahren der Los-von-Rom-Bewegung und durch die Los-von-Rom-Bewegung in Beziehung zur Gesamtgröße der Evangelischen Kirche am Ende der Los-von-Rom-Bewegung (1918); wenn nicht anders angegeben nach den Angaben in den Seelenstandsberichten bzw. nach eigenen Berechnungen; [1)] *Angabe der Größenordnung;* [2)] *nach:* Eder, *Eigenart, Organisation und Leben der Evangelischen Kirche A. und H.B. in Österreich. S. 199*

Vom relativ großen Wachstum der Kirche in den Jahren der Los-von-Rom-Bewegung um rund 45 Prozent (ohne das Burgenland) bzw. um rund 35 Prozent (mit dem Burgenland) stammt damit nicht einmal die Hälfte aus der Los-von-Rom-Bewegung selbst, nämlich wiederum in der Größenordnung von 45 Prozent (mit und ohne Burgenland). Es ist deshalb Rudolf Leeb zuzustimmen, wenn er feststellt, „daß der Gesamtzuwachs [...] zum überwiegenden Teil [...] auf Geburtenüberschuß und vor allem auf den Zuzug aus den anderen Gebieten der Monarchie und aus dem Deutschen Reich zurückzuführen ist".[45]

Der Zuwachs aus der Los-von-Rom-Bewegung bedeutet weiters, dass am Ende der Monarchie (in den Grenzen des heutigen Österreichs einschließlich des Burgenlandes) rund 15 Prozent der Kirchenmitglieder – rund 20 Prozent ohne das Burgenland – Neuprotestanten aus der Los-von-Rom-Bewegung waren.

45 *Leeb*, Der österreichische Protestantismus und die Los-von-Rom-Bewegung, a.a.O., S. 202.

4. Ergebnis (Zusammenfassung)

- Wenn die Los-von-Rom-nahen Medien die Zahl von rund 75.000 Konvertiten angeben, dann bezieht sich das auf die reinen Eintritte in Cisleithanien bis zu Kriegsbeginn (1898–1913); hier ergeben die vorliegenden Berechnungen eine Eintrittszahl von rund 76.000; bis 1918 waren es rund 95.500.
- Die folgenden Daten beziehen sich auf die Evangelische Kirche auf dem Gebiet des heutigen Österreichs, der zeitliche Rahmen sind immer die Jahre 1898 bis 1918.
- In den Jahren der Los-von-Rom-Bewegung – nicht unbedingt im Zuge der Los-von-Rom-Bewegung (!) – erfolgten rund 42.500 Eintritte und rund 9500 Austritte.
- Im Zuge der Los-von-Rom-Bewegung traten, nach einer groben Schätzung, etwas mehr als 40.000 Personen in die Evangelische Kirche ein.
- Als Protest gegen die Los-von-Rom-Bewegung verließen Personen in der Größenordnung von rund 500 die Evangelische Kirche, Los-von-Rom-gegangene Personen rekonvertierten in der Größenordnung von gut 4000 wieder zur Römisch-katholischen Kirche.
- Man käme damit auf einen Zuwachs in der Größenordnung rund 35.000 Personen im Zuge der Los-von-Rom-Bewegung.
- Dieser Zuwachs bedeutet, dass rund 45 Prozent des Wachstums der Kirche in den Jahren 1898 bis 1918 aus der Los-von-Rom-Bewegung stammen.

Die Los-von-Rom-Bewegung gefährdete statistisch die Römisch-katholische Kirche in keiner Weise; nur rund 0,5 Prozent ihrer Mitglieder gingen los von Rom, die Wirkung war jedoch politisch und psychologisch nicht zu verkennen. Für die Evangelische Kirche bedeutete die Los-von-Rom-Bewegung einen bedeutenden Zuwachs, auch wenn daraus keine „zweite Säule des österreichischen Protestantismus"[46] erwuchs. Die Evangelische Kirche als jahrhundertelanges Stiefkind der österreichischen Geschichte wurde durch die Los-von-Rom-Bewegung, die damit verbundene mediale Präsenz und die ihr gegenüber – nicht zuletzt durch die Übertritte – offen gezeigten Sympathien zum ersten Mal als gesellschaftliche und politische Größe wahrgenommen.

46 *Leeb*, Der österreichische Protestantismus und die Los-von-Rom-Bewegung, a.a.O., S. 202.

Beilagen

	Eintritte (gerundet auf 10)	Austritte (gerundet auf 10)	Übertrittssaldo (rechnerisch)	Gesamtgröße (gerundet auf 1.000)
1898	900	180	580	75.000
1899	2.400	180	1.890	77.000
1900	2.020	200	1.570	79.000
1901	2.270	250	1.830	90.000
1902	1.480	300	1.310	93.000
1903	1.980	270	1.430	95.000
1904	1.720	310	1.140	98.000
1905	2.350	310	1.730	101.000
1906	2.240	340	1.570	105.000
1907	2.010	320	1.350	108.000
1908	2.180	380	1.450	111.000
1909	2.000	410	1.280	113.000
1910	2.360	430	1.580	121.000
1911	2.270	440	1.500	125.000
1912	2.450	530	1.560	130.000
1913	2.150	470	1.380	132.000
1914	2.090	480	1.290	134.000
1915	1.660	400	1.000	135.000
1916	1.670	340	1.030	135.000
1917	1.600	350	930	136.000
1918	2.420	450	1.610	136.000
Summe	36.210	7.340	29.010	

Beil. 1: Übertritte während der Los-von-Rom-Bewegung der Wiener Superintendenz A.B. und Gesamtgröße, bereinigt auf das heutige österreichische Staatsgebiet (nach den Seelenstandsberichten)

	Eintritte (gerundet auf 10)	Austritte (gerundet auf 10)	Übertrittssaldo (rechnerisch)	Gesamtgröße (gerundet auf 1.000)
1898	40	30	10	19.000
1899	260	30	230	19.000
1900	130	20	110	19.000
1901	150	40	110	21.000
1902	100	40	60	22.000
1903	120	30	90	22.000
1904	140	50	90	22.000
1905	160	40	120	22.000
1906	160	60	100	22.000
1907	160	40	120	23.000
1908	180	50	130	23.000
1909	150	40	110	24.000
1910	180	60	120	25.000
1911	160	60	100	27.000
1912	190	60	130	27.000
1913	150	100	50	27.000
1914	170	60	110	27.000
1915	160	50	110	27.000
1916	150	50	100	28.000
1917	170	40	130	27.000
1918	210	50	160	28.000
Summe	3.290	1.000	2.290	

Beil. 2: Übertritte während der Los-von-Rom-Bewegung der Oberösterreichischen Superintendenz A.B. und Gesamtgröße, bereinigt auf das heutige österreichische Staatsgebiet (nach den Seelenstandsberichten)

	Eintritte (gerundet auf 10)	Austritte (gerundet auf 10)	Übertrittssaldo (rechnerisch)	Gesamtgröße (gerundet auf 1.000)
1898	100	40	60	8.000
1899	120	30	90	8.000
1900	120	50	70	7.000
1901	130	40	90	7.000
1902	130	40	90	7.000
1903	160	50	110	7.000
1904	130	50	80	7.000
1905	150	60	90	7.000
1906	170	60	110	7.000
1907	180	50	130	7.000
1908	170	50	120	8.000
1909	160	60	100	8.000
1910	170	80	90	11.000
1911	170	70	100	13.000
1912	170	80	90	13.000
1913	150	70	80	13.000
1914[1]	150	70	80	13.000
1915[1]	150	70	80	13.000
1916[1]	150	70	80	13.000
1917[1]	150	70	80	14.000
1918[1]	150	70	80	14.000
Summe[1]	3.130	1.230	1.900	

Beil. 3: Übertritte während der Los-von-Rom-Bewegung der Wiener Superintendenz H.B. und Gesamtgröße, bereinigt auf das heutige österreichische Staatsgebiet (nach den Seelenstandsberichten); [1] es fehlen die Seelenstandsberichte für die Jahre 1914 bis 1918, weshalb die angegebenen Zahlen nur Näherungswerte sind.

Nachrichten aus aller Welt

Österreich

SCHIEFERMAIR: VERPFLICHTENDER ETHIKUNTERRICHT PROBLEMATISCH FÜR MINDERHEITSKIRCHEN

In der derzeit laufenden Debatte um einen Ethikunterricht an Österreichs Schulen spricht sich der evangelische Oberkirchenrat Karl Schiefermair, der in der gesamtösterreichischen Kirchenleitung für Fragen des Religionsunterrichts zuständig ist, deutlich für die Beibehaltung des konfessionellen Religionsunterrichts aus. Den Ethikunterricht sollen demnach nur Schülerinnen und Schüler besuchen, die sich vom Religionsunterricht abgemeldet haben. Schiefermair wendet sich im Gespräch mit dem Evangelischen Pressedienst gegen den Vorschlag des römisch-katholischen Religionspädagogen Anton Bucher (Universität Salzburg), der anstelle des konfessionellen Religionsunterrichts ein neues Schulfach „Ethik und Religionskunde" für alle Kinder einführen möchte. Dieses solle vom Staat in ökumenischer Kooperation mit den Religionsgemeinschaften konzipiert werden. Bucher übersehe, so Schiefermair, dass dieses Modell für Kirchen und Religionsgemeinschaften, die in der Minderheit sind, höchst problematisch sei. „Ein für alle verpflichtender Ethikunterricht wird religiöse Minderheiten in einer Klasse wieder nicht zu Wort kommen lassen. Minderheiten werden ‚liberalkatholisch' durch einen gemeinsamen Ethikunterricht ‚assimiliert'."

Öffentliche Schulen seien verpflichtet, die Gleichwertigkeit von Religionen zu gewährleisten, betont Schiefermair. Dies sei vor allem durch den Religionsunterricht gegeben, in dem SchülerInnen nicht nur aus der Außenperspektive über die Religion lernen, sondern sich auch „qualifiziert um die Formulierungen der Innenperspektive bemühen müssen". Dabei gehe es in erster Linie um das Erlernen einer religiösen Sprachkompetenz und Sprachfähigkeit. „Diese ist in der pluralistischen Gesellschaft eine Notwendigkeit. Ich möchte das Erlernen religiöser Sprachkompetenz nicht den Koran-, Thora- und Bibelschulen überlassen. Dies fördert Fundamentalismen jeder Art", warnt der Oberkirchenrat. Zusätzlich verweist Schiefermair auf eine aktuelle Studie der Berliner Humboldt Universität, die zeige, dass der evangelische Religionsunterricht die größte interkulturelle und interreligiöse Kompetenz lehre. Dazu komme, dass der konfessionelle Religionsunterricht im Gegensatz zu einem Ethikunterricht transparenter sei. SchülerInnen, Eltern und Lehrkräfte würden wissen, woran sie beim Religionsunterricht sind. „Man gaukelt ihnen keine ‚weltanschauliche Neutralität' vor, die es nicht gibt." Da es jedoch keine einheitliche „Ethik" gäbe,